



doch wohl, den Manen des 25jährigen Mannes unsere Huldigung darzubringen, der in dem Augenblick durch den Tod uns entrissen wurde, als sein reich ausgestatteter Genius seine Schwingen entfaltete, um im kühnen Fluge das Lebensziel vielleicht Beider zu erreichen.

Der Verlebte, dessen Andenken diese Worte gewidmet sind, stammt aus einer Würzburger, in der juristischen Welt des engern und weitem Vaterlandes wohlbekannten Familie der Seuffert. Er ward geboren am 18. Juni 1840 als drittes Kind und älterer Sohn des jetzigen kgl. Handelsappellationsgerichtspräsidenten Hrn. Dr. v. Seuffert, und zwar zu Schweinfurt, wo der Vater damals als Direktor des Kreis- und Stadtgerichts functionirte.

Seine erste Kinderzeit war im hohen Grade durch körperliche Leiden gestört; ein allgemeines durch die ersten sechs Lebensjahre sich hinziehendes Siechthum, das besonders in einer grossen Schwäche der Respirationsorgane seinen Ausdruck fand, stand seiner körperlichen und geistigen Entwicklung hemmend im Wege: auf ausdrücklichen ärztlichen Rath musste jeder anstrengende Unterricht bis zu seinem 7. Lebensjahre fern gehalten werden. Dazu kam noch, dass er schon frühzeitig seine ihn treu pflegende Mutter durch den Tod verlor und dadurch bei seiner Erziehung jene Einwirkung auf die Gemüthssphäre entbehren musste, die nur allein durch die Mutter ausgeübt werden kann, und die als mildernde und besänftigende Factor bei der Entwicklung des Gemüthslebens sich erweist. Dieser Mangel weiblicher Leitung, sowie die langwierigen körperlichen Leiden mögen wohl allein die Schuld tragen an jener Heftigkeit seines Wesens und Schroffheit in seinem äussern Auftreten, was jedoch nur den ihm ferne Stehenden täuschen konnte, dem Eingeweihten jedoch nur als ein leichtes Gewölk sich zeigte, hinter dem ein für alles Gute und Schöne begeistertes, für das Wohl und Weh der Mitmenschen stets theilnehmendes Gemüth sich barg.

Von seinem 7. Lebensjahre an besuchte er zu Nürnberg, wohin unterdessen sein Vater übersiedelt war, die Vorbereitungs- und Lateinschule; er eignete sich rasch die Elemente an, ohne jedoch jene besondere geistige Bevorzugung zu zeigen die später zu den glänzendsten Erwartungen berechtigten; jener edle Ehrgeiz, der ihn später beseelte, war noch nicht erwacht; nur der Musik gab sich mit Vorliebe der phantasiereiche Knabe hin. — Erst auf dem Gymnasium entfalteten sich mit der Besserung seiner Körperconstitution, die seither noch im hohen Grade der Schonung bedurft hatte, seine reichen Geistesanlagen. Mit Feuereifer gab er sich dem Studium der antiken Classiker hin; ihm genügte jedoch jene grammatikalische Behandlung der alten Schriftsteller nicht; er suchte in den Geist derselben einzudringen, und was er in der Schule vermisste, das suchte und fand er im Privatstudium. Er las für sich Prosaiker und Dichter, und besonders waren es Plato's hohe Ideen, die ihn am meisten anzogen. Zahlreiche Bemerkungen und Aufsätze aus dieser Zeit sind die Zeugen dieses regen Eifers. — Ueber dem Studium der alten Sprachen vergass er nicht unsere deutsche Nationalliteratur, und hier war es besonders Göthe, den er sich zur Lieblingslectüre erwählt hatte. Seine edle Begeisterung für Alles Ideale trieb ihn mit gleichgesinnten Mitschülern zur Gründung eines Vereins, welcher sich die Pflege der Wissenschaft, Kunst und Poesie zur Aufgabe setzte und in wöchentlichen Versammlungen die literarischen Arbeiten der Mitglieder besprach. Schöne durch Eleganz der Sprache und Tiefe des Gedankens ausgezeichnete Arbeiten aus dieser Zeit waren für jenen Verein geschrieben.

Während er so durch das Studium der alten und modernen Sprachen und Classiker seiner allgemeinen Ausbildung im hohen Grade Rechnung trug, treffen wir bei ihm zu dieser Zeit auch nicht eine Spur von einer Vorliebe zu den Naturwissenschaften, die er später mit so grossem Eifer betrieb, und die ihm die natürliche Brücke zu seinem künftigen medicinischen Fachstudium bildeten.

Erst eine Reise, die er mit seinem Vater als Schüler der obersten Klasse des Gymnasiums durch den an Naturschönheiten so reichen Spessart machte, sowie ein späterer Aufenthalt in dem idyllischen Streitberg, wo er viel mit dem sich damals dort aufhaltenden Prof. Leidig verkehrte, weckten in ihm den Sinn für Naturforschung. Mit der ihm eigenen Raschheit fasste er seinen Entschluss, und wohl durfte der Vater, welchen damals Berufsgeschäfte auf Jahren vom häuslichen Herde fern hielten, und welcher aus der Neigung seines Sohnes für linguistische Studien schliessend, ihn zum Philologen bestimmt hatte, im hohen Grade erstaunt sein, als derselbe ihm beim Abgang vom Gymnasium eröffnete, dass er sich die Medicin, wo seine neue Neigung für naturwissenschaftliche Arbeiten am ehesten Befriedigung finden konnte, zum Fachstudium gewählt habe.

Nachdem S. mit rühmlich bestandenem Examen das Gymnasium absolvirt, bezog er im Herbste 58 unsere Hochschule. Die Freude eines ungebundenen und ausgelassenen Studentenlebens sprachen den ernsten Jüngling nicht an; die wenigen Erholungsstunden, die er sich gönnte, brachte er im Kreise verwandter oder befreundeter Familien zu oder waren dem Umgang weniger gleichgesinnter Freunde gewidmet. Der seiner Befähigung, seiner ausdauernden Kraft wohl bewusste und mit edlem Ehrgeize ausgestattete Jüngling liess bei seinen akademischen Studien das sich einmal gesetzte Ziel nie aus dem Auge; mit regem Eifer betrieb er im ersten Jahre die naturwissenschaftlichen Vorbereitungsfächer. Der allzugrossen geistigen Anstrengung, der er sich unterzog, war wohl sein Geist, nicht aber sein Körper gewachsen; er sah sich genöthigt, seine Absicht, sich im Sommer dem naturwissenschaftlichen Examen zu unterziehen, aufzugeben, und auf Rath der Aerzte und dringenden Wunsch des Vaters die Seebäder der Insel Föhr zu gebrauchen. Neu gestärkt, kehrte er im Herbste 59 nach Würzburg zurück. Mit grosser Energie gab er sich nun dem Studium der Anatomie hin, wo allerdings unter Kölliker's und Müller's Leitung seine Bestreben ein reiches und fruchtbringendes Feld vorhanden; besonders waren es mikroskopische Arbeiten, die seinen forschenden Geist am meisten fesselten. Als Zeugen seiner regen Thätigkeit auf dem anatomisch-physiologischen Gebiete sind anzuführen die stenographischen Aufzeichnungen der Vorlesungen Kölliker's über Entwicklungsgeschichte, welche später im Druck erschienen, ferner mehrere kleine mikroskopische Arbeiten, die er auf Wunsch seiner Lehrer ausführte und vor Allem seine Abhandlung über die glatte Hausmuskulatur der Säugethiere und Vögel — eine von der medicinischen Fakultät gekrönte Preisschrift.

Im Herbste 61 zog er nach Berlin, und wie in Würzburg die normale Anatomie sein Lieblingsstudium bildete, so waren es hier Virchow's geniale Vorträge und demonstrativen pathologisch-anatomischen Kurse, die den begeisterten Jünger des Aesculap zur erhöhten Thätigkeit anfeuerten; ausser andern berühmten Namen der Berliner Hochschule war es besonders Langenbeck, der auf ihn eine bedeutende Anziehung ausübte; in dessen Klinik reifte nach Seuffert's eigenem Geständnisse der Entschluss, die Chirurgie später als Specialfach zu betreiben.

Nach einjährigem Aufenthalte in Berlin, kehrte er nach Würzburg zurück; betrieb hier vorzugsweise die praktischen Fächer der Medicin durch Besuch der Kliniken und bereitete sich auf das Fakultätsexamen vor, das er im Sommer 61 auf ehrenvolle Weise bestand. Seine Vorliebe zur Anatomie zog ihn im folgenden Herbste wieder nach Würzburg zurück, wo er durch zwei Semester bei Kölliker die Assistentenstelle am physiologischen Institute begleitete. Im Herbste 64 unterzog er sich, nachdem er einige Wochen vorher im älterlichen Hause ein typhöses Fieber überstanden, dem Staatsexamen; als primus inter omnes, mit der I. Note ausgezeichnet, ging er daraus hervor; seine Promotion, bei der er mit grosser Gewandtheit seine Streitsätze vertheidigte, erfolgte am 26. Nov. 64.

Schon vorher (August 64) hatte er an der weiblichen Abtheilung der chirurgischen Klinik des Juliospitals die Assistenzarztstelle übernommen. Hier eröffnete sich seiner regen Thätigkeit ein weites Feld, um seine ungewöhnlichen theoretischen Kenntnisse auf praktischem Boden zu verwerthen. Rasch fand er sich in seiner neuen Stellung zurecht, und war dieselbe auch nur eine untergeordnete, so waren doch bald die Spuren seines Wirkens nicht zu verkennen. Und stemmten sich seiner Thätigkeit auch Hindernisse entgegen, vor denen wohl ein Anderer zurückschrecken mochte, seine eiserne Willenskraft ging doch oft aus dem Kampfe mit einer des Arztes unwürdigen bürokratischen Bevormundung und einem altherkömmlichen Schlendrian als Siegerin hervor. Sehen wir auch von diesem mehr reformatorischen Bestreben ab, so war auch, was den Heilzweck an und für sich anlangt, sein Schaffen ein höchst erspriessliches, da es von dem Geiste wahrer Humanität und treuer bis in's Aengstliche gehenden Pflichterfüllung geleitet und getragen wurde. Und so musste es kommen, dass er durch sein kaum einjähriges Wirken am Juliospitals die vollste Zufriedenheit und Anerkennung seines Chefarztes, wie auch die Achtung und Verehrung seiner Collegen im hohen Grade sich erwarb.

Allein mit seiner ärztlichen Thätigkeit hielt S. seinen Wirkungskreis nicht für abgeschlossen; sein Geist, mit einer so hohen Begabung ausgestattet und ausgerüstet mit einem riesigen Fleisse und Ausdauer, strebte nach höhern Zielen. Der Wissenschaft mit ganzer Seele zu leben, war sein Entschluss und wohl hatte sein Vorsatz, die academische Carriere zu ergreifen, seine vollste Berechtigung. Die Vorproben, die er abgelegt, geben Zeugniß, dass er auf der beabsichtigten Laufbahn nicht blos seinen Platz ausgefüllt, sondern mehr denn das Gewöhnliche geleistet hätte.

Bereits war S. mit zwei litterarischen Arbeiten an die Oeffentlichkeit getreten. Die Erste ist die schon erwähnte Abhandlung über das Vorkommen und Verhalten der glatten Muskelfasern in der Haut der Säugethiere und Vögel. Sie ist das Ergebniss ausgedehnter, mit unermüdlichem Fleisse und grosser Exactheit vorgenommener microscopischer Untersuchungen. Sie zeichnet sich nicht blos durch die Masse neuer anatomischen Thatsachen, sondern auch durch das Bestreben aus, die gewonnenen anatomischen Resultate zur Erklärung physiologischer Erscheinungen zu benutzen. Wohl gebührte einer solchen Arbeit die verdiente Krone. — Die zweite Arbeit ist nur ein Bruchstück eines grösseren litterarischen Unternehmens, das der Idee entsprang, das reiche Material der hiesigen chirurgischen Klinik in seinen interessanten Fällen auch dem grösseren ärztlichen Publikum zugänglich zu machen. Es erschien jedoch — und zwar in der Wiener med. Presse — nur eine Mittheilung über einen Fall von Myxom des Ellbogens, da der Tod die Fortsetzung der Mittheilungen unterbrach.

War der Gedanke schon an und für sich ein gelungener, so hätte auch schon die Gediegenheit des ersten Artikels dafür gebürgt, dass auch die Ausführung einen guten Erfolg hätte haben müssen. Denn es war keine gedankenlose Ausfüllung der Spalten einer med. Zeitschrift mit einer Krankengeschichte, wie man dies immer mehr zu sehen gewohnt wird, sondern eine durch die sich daran knüpfenden Reflexionen interessante Beobachtung.

Doch nicht bloß war S. der Feder im hohen Grade mächtig, sondern er hatte auch, wie selten Einer in seinem Alter, das Wort in seiner Gewalt. Ein Vortrag, den er nur wenige Wochen vor seinem Tode in unserer Gesellschaft über Elephantiasis hielt, zeichnete sich — abgesehen von seinem gediegenen Gehalte — durch Gewandtheit des Ausdrucks und Fluss der Rede aus. — Mehr noch als dies erhellt aus dem Umstande, dass S., selbst kaum dem Hörsale entwachsen, im verflorbenen Winter nicht weniger als 40 Zuhörer durch Vorträge über Chirurgie an sich zu fesseln wusste, ein Erfolg, den er wesentlich durch die Klarheit des Vortrags und ein wohlbedachtes Eingehen auf die Bedürfnisse der Studirenden sich errang.

Wohl dürfen wir nach allen dem sagen, S. war zum Dozenten geboren, und wohl dürfen wir, ohne auf Widerspruch zu stossen, behaupten, dass unsere Alma Julia zu seiner Acquisition sich hätte Glück wünschen dürfen. Das schöne Ziel, das er sich vorgesteckt, einst als academischer Lehrer zu wirken, war ihm zu erreichen nicht vergönnt: Das über uns Alle waltende Geschick hatte es anders bestimmt. Ein pyämisches Fieber, dessen nächste Ursache nicht ganz aufgeklärt ist, entriß ihn uns nach einem 3wöchentlichen Krankenlager, an dem die innigste Theilnahme der ganzen Stadt sich kundgab, am 14. Juli 1865 in dem Blüthenalter von 25 Jahren.

Mag nun eine Infection mit Leichengift oder mit putriden Wundsecreten der tödtlichen Krankheit zu Grunde gelegen haben, immerhin können wir sagen: Er starb als Jünger der Wissenschaft im Dienste der Menschheit auf dem Felde der Ehre!

Sit ei terra levis!